

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1783)

Artikel: Auszug der Beschreibung von Arabien, und der im Jahr 1762 und 1763 dahin gethanen Reise

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auszug der Beschreibung von Arabien, und der im Jahr 1762. und 1763. dahin gethanen Reise.

(Man sehe den Hinkenden. Bott von 1781.)

Aufenthalt zu Loheja.



Die Araber in Jemen nennen den Gouverneur einer Stadt Dola oder Emir. Der hier zu Loheja war Emir, und sein Name hieß Farhan, er war ein Africaner, und von Farbe ganz schwarz. Er ward in seiner Jugend als ein Slave nach Jemen verkauft, das Glück wollte, daß er zu einem sehr guten Herrn kam, der einer der vornehmsten Ministern des Imams zu Sana war, dieser Minister fand an seinem jungen Slaven einen Menschen von guter Gemüthsart und fertigen Gaben, vertraute ihm daher nach und nach seine Geschäfte, und immer größere Bedienungen, bey welchen er sich einen Ruhm erwarb, der endlich bis nach Hof kam; so daß ihn

der Imam hervorzag, und denselben zum Amtmann eines ansehnlichen Districts machte. Er war wirklich ein höflicher und rechtliebender Herr, auch ein grosser Freund der Fremden. Wir sagten ihm (es redet hier immer der Verfasser Herr Niebuhr) das wir Europäer wären, daß wir über Hodeida nach Mocha, und von da mit englischen Schiffen nach Ostindien wollten, daß wir aber Empfehlungsschreiben an ihn, und noch an einen der vornehmsten Kaufleuten zu Loheja bey uns hätten, um hievon Gebräuch zu machen, wenn wir uns etwann einige Tage hier aufhalten müßten. Wir trugen alle die lange Kleidung, und Herr Forstal und ich hatten unsere Bärte wachsen lassen. Der Emir hatte ehmals vielen Umgang mit Europäern (Franken) zu Mocha gehabt, aber sie niemals in dieser Kleidung gesehen, auch nie gehört, daß einer derselben je über den

den arabischen Meerbusen nach Jemen gekommen seye, aber er hatte morgenländische Christen (Nazarener) in dieser Kleidung gesehen; er fragte uns also, ob wir von der ersten oder letzten Art seyen? wir gaben ihm zur Antwort: Wir seyen beides; nemlich der Religion nach Christen, und der Nation nach Europäer, den wir wussten wohl das die Christen, von allen fremden Religionsverwandten am besten unter den Mohomedaneren gelitten sind, aber wir wussten hingegen nicht, ob man hier die Europäer nicht vor Heiden hielte?

Der Emir hatte auch bis daher keine andere Europäer gesehen als Kaufleute, er sah aber aus unseren Briefen, daß der eine ein Arzt sey, daß der andere Pflanzen suche, daß der dritte die Sterne beobachtete u. s. f., und daß wir also keine Kaufmannswaaren bei uns hätten, um deswillen wir zu eilen hätten um nach Mocha zu kommen. Er verlangte daher das wir einige Zeit noch zu Loheja bleiben sollten, so wollte er uns nachher zu Land auf seinen eigenen Kameelen nach Mocha bringen lassen. Der Kaufmann der vorzüglich einen Arzt brauchte, weil er eben frank zu Bette lag, ließ uns auch bitten an Land zu kommen, und bot uns eins von seinen Häusern zur Wohnung an. Solche Anerbietungen hatten wir gar nicht von den Arabern erwartet. Allein, um die

eigentliche Absicht unserer Reise noch ferner zu verbergen, nemlich daß wir nichts mehr verlangten als viele Städte und Gegenden in Jemen zu sehen, daher auch viele Landreisen machen zu können wünschten, wendeten wir noch die Unruhen zwischen einigen benachbarten Schechs vor, allein wir wurden auch deswegen beruhiget, und man bat uns recht die Reise zu Lande zu thun. Wir freuten uns so die Sitten der Mohomedaner immer besser zu finden, je weiter wir uns von Egypten entfernten, besonders aber, daß uns die Einwohner in diesem Lande, welches durchzureisen und kennen zu lehren die Hauptabsicht unserer Reise war, gleich im Anfange so höflich begegneten.

Wir giengen also in die Stadt, um das Haus zu sehen, welches uns der Kaufmann zur Wohnung überlassen wollte. Unser Schiffer, mit dem wir bisher gereiset waren, war auch der einzige dem unser Hierbleiben nicht gefiel, er befürchtete, daß ihm seine völlige Fracht zurückbleiben würde, er bat daher den Emir, daß er uns nöthigen möchte mit ihm nach Hodeida zu gehen, allein dieser gutdenkende Mann bot sich sogleich, und zwar ohne das wir nur etwas von der ganzen Sache wüssten, zum Bürgen für uns an; desgleichen thät auch der Kaufmann. Eine Höflichkeit, die man schwerlich in Europa für

für eine Gesellschaft reisender Ara-
ber, haben wurde.

Wir genossen die gleiche Höflich-
keit von dem Emir in Ansehung des
Transportes unserer Sachen von dem
Schiff an das Land, dann dieser ließ
alles durch seine eigene Leute dahin
bringen, welches uns viele Verdrieß-
lichkeiten ersparete.

Das Fahrzeug des Emirs, worinn
unsere Sachen abgeholet wurden,
ware ziemlich wohl gebauet, nur
hatte es nach Gewohnheit des Lan-
des Seegel von Stroh geflochten,
welche den Wind nicht wohl behal-
ten können, und dazu noch sehr un-
bequem zu regieren sind. Das war
schuld, daß wir unsere Sachen die-
sen Tag nicht ans Land bringen konn-
ten, man gab uns sogleich einen
Soldaten, um unsere Sachen zu be-
wachen, dem wir aber noch einen
von der Gesellschaft und einen Be-
dienten zugaben. Der Kaufmann
schickte uns eine schöne Abendmalzeit,
die uns sehr wohl bekam, indem wir
seit etwas Zeit wenig von warmen
Speisen genossen hatten. Nur fei-
nen Wein oder guten Brandenwein
hatten wir nicht, und mußten uns
darein schiken, solche für einige Mo-
nate zu entbehren.

Den folgenden Tag wurden unsre
Kästen auf das Zollhaus gebracht,
welche in Gegenwart des Emirs und
den vornehmsten der Stadt geöffnet

wurden. Wir zeigten denen Anwe-
senden unsre Instrumente; Herr
Forskal zeigte besonders diesen Ara-
bern einige Kleinigkeiten unter dem
Vergrößerungsgläse. Er verlangte
endlich von den Bedienten, daß sie
ihm eine Laus bringen möchten:
diese nahmen es anfänglich übel, daß
ein Europäer dergleichen Ungeziefer
bei ihnen vermutete; da er aber ei-
nige Stüber dafür zu bezahlen ver-
sprach, so fand sich bald einer der
ihm eine verschafte. Alle vornehme
Anwesende betrachteten selbige, und
nichts freute den Emir mehr, als
solche vergrößert zu sehen; zuletzt
wurde der Bediente gerufen der sie
geliefert hatte, allein dieser schwur,
daß das seine Laus nicht seye, das
müsse eine Europäische seyn, indem
er in Arabien nie keine so grosse ge-
sehen hätte. Indessen erzählte er es
doch seinen Freunden, wie er heute
so glücklich gewesen seye, und von de-
nen Europäer nur für eine Laus
vier Stüber bekommen hätte. Da
es schon bekannt war, daß wir
nicht solche Kaufleute wären, wie
die anderen Europäer zu Mocha, so
glaubte der Vöbel bald, daß wir mit
Läusen handelten: daher bot uns ei-
ner des folgenden Tags gleich eine
ganze Handvoll Läuse, das Stük für
einen Stüber an. Dieses wiederfuhr
uns auch mit Käferen und anderen
Insekten, die wir nach unserer Ab-
sicht von denen arabischen Jungen
begehr-
F 3

begehrten, und ihnen allemal einige Kleinigkeiten davor gaben.

Von allem was ich (Hr. Niebuhr) aber denen Araberen zu höheja zeigte, kam ihnen nichts so angenehm und wunderbar vor, als ein Fernglas, welches die Sachen alle verkehrt vorstellte. Ich zeigte ihnen ein Frauenzimmer, welches in der Ferne gieng; sie erstaunten da sie das Weib mit den Füssen aufwärts gehen sahen, und verwunderten sich, daß die Kleider nicht herabfielen. Bey einer jeden neuen Sache riefen sie aus mit Bewunderung Allah Akbar! — das ist: "Groß ist Gott!" alle waren vergnügt, daß sie so sonderbare Fremde in ihre Stadt bekommen, und wir, daß wir so gutherzige Einwohner in diesem Land angetroffen hatten.

Herr Cramer ward in dieser Stadt durch nichts so sehr berühmt als durch ein Brechpulver, welches er einem vornehmen Araber gab. Dieses wirkte noch oben und unten so heftig, daß es Hrn. Cramer bald angst geworden, allein da die Araber in dem Wahn stehen, ein abführendes Mittel tauge nichts, wann es nicht heftig wirke, so kamen sie nachher vielfältig und begehrten diß gleiche Pulver.

Der Emir so über die Boote und über die Zolleinnahme die Aufsicht hatte, ließ einstens unseren Arzt zu sich bitten, da nun dieser nicht so

gleich kam, so zeigte man uns bald an, daß das Reitpferd dieses Herrn vor der Thür gesattelt stehe, Herr Cramer glaubte also, daß er darauf zu dem Patient reiten sollte, allein man sagte ihm gleich, daß eben diß Pferd der Patient seye, und daß die Araber alle ihre Pferde immer so gesattelt im Stalle bereit stehn hätten. Da sich aber Herr Cramer nie auf die Vieharzney gelegt hatte, so vertrat nun zu unserm Glück, einer unserer Bedienten, der zuvor als Husar gedienet hatte, die Stelle des Arztes, und war mit dieser Cur so glücklich, daß man ohne nachher öfters auch zu den Menschen beriefe, indem ein arabischer Arzt sowohl Menschen als Vieh zu curieren für seine Pflicht hält.

Einnmals kamen zwey Araber zu uns, um Europäer, vornemlich uns, essen zu sehen, der eine war ein vornehmer junger Herr aus Sana, dem man es bald anah, daß er eine gute Erziehung gehabt hatte. Der andere war aus Rachtan, einer Gegend wohin selten Fremde kommen. Er war ein angesehener aber einfältiger Mann, und es schien, daß ihn sein Gefährte zu uns geführt hatte, um sich über denselben lustig zu machen. Man hatte dem Rachtaner viel wunderbares von den Europäern erzählet. Als wir ihn nöthigten mit uns zu essen, gab er in seiner Einfalt zur Antwort: „behüte mich Gott, daß ich

ich nicht mit Ungläubigen esse, die von keinem Gott wissen!" Ich schrieb sein Vatterland auf, und fragte nach einigen Umständen desselben. „Was geht dich mein Vatterland an, sagte er mir, willst du etwann kommen, und es einnehmen?“ unser Tisch, Messer, Löffel und Gabelen setzten ihn in Erstaunen, und er that im Ernst einige einfältige Fragen unser Vatterland betreffend, und da wir hierüber oft lachen mussten, so lief er dann beschämt davon, ließ sich aber dennoch ein paarmal von seinen Gefährten zu uns zurück führen.

Da wir zu Loheja so wohl waren, so suchten Hr. Baurenfeind, (ein Mahler von Nürnberg) und ich unsere Geigen hervor, da die Vorübergehenden uns hörten, so wurd' ditz auch einem alten reichen Kaufmann gesagt; dieser wollte uns sogleich zu sich rufen lassen, allein wir giengen nicht, um so viel mehr, da wir wussten, daß ein Spielmann den den Araberen in Verachtung stehet. Der Kaufmann, der vor Alter nicht mehr gehen konnte, kam also auf einem Esel zu uns geritten, es mussten ihn zwey Bediente halten. Er war sehr höflich, er sagte uns: „daß er kein Feind der Christen wäre, ja daß er es nach seiner Religion auch nicht seyn dörste, indem ja Gott alle Menschen erschaffen, auch alle Menschen duldet.“ Wir spielten ihm endlich zu Gefallen auf un-

fern Violinen einige ernsthafte Stücke, die den Morgenländeren immer noch am besten gefallen, ob sie gleich feinen Geschmack an unsrer Musik finden. Der Alte ware sehr vergnügt, und wollte beym Weggehen einem jeden von uns einen halben Species-Thaler schenken, kein Araber gibt kein Geschenk zurück, wenn es noch so klein ist; er verwunderte sich also nicht wenig über uns, da wir kein Geld nicht annehmen wollten.

Dieser Kaufmann hatte seinen Bart roth gefärbt, und wusste hies von keinen anderen Grund anzugeben, als den, daß ein rother Bart schön seye; vielleicht aber mochte er es auch thun, um sein Alter zu verbergen. Er war in seiner Jugend sehr wollüstig gewesen, hatte nur zwey ordentliche Frauen, aber eine ungemeine Zahl von jungen Schlävinnen nach und nach als Rebeweiber gehabt, und bedauerte nichts so sehr, als daß er zur Liebe nunmehr untüchtig geworden, er versprach auch unserm Arzt ein namhaftes, wenn er ihm hierinn helfen könnte, weil er noch zwey schöne junge Schlävinnen hätte.

Die Stadt Loheja ist ungefehr 300 Jahr alt, der Stifter derselben war ein mohamedanischer Heiliger, dieser baute auf diesem Platz eine Hütte, und lebte als ein Einsiedler, nach seinem Tode baute man ein Gebethaus über seinem Grabe; dieses

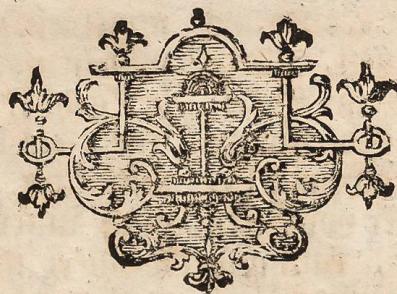
ses Haus wurde nach und nach schöner und grösser, so wie sich die Wallfahrten und Geschenke mehreten.

Die Stadt liegt in einer dünnen unfruchtbaren Gegend, sie hat weder Thore noch Mauern, doch liegen in einer gewissen Entfernung rings um dieselbe zwölf Wachthürme mit Soldaten. Der Hafen ist schlecht, und der vornehmste Handel dieses Orts ist mit Caffe, welcher aus den benachbarten Bergen hieher gebracht wird.

Da wir nun hier so viele Nachrichten gesamlet, als wir nur verlangen konnten, so wünschten wir nun eine andere Gegend von Jemen zu besuchen, unserm freundlichen Emir war unsere Entschliessung nicht

angenehm, er möchte uns noch länger bei sich behalten. Wir machten ihm ein Geschenk von einer Uhr, ein hier seltenes und angenehmes Stük. Der Emir besorgte alles nothige zu unserer Reise, und war so edeldenkend, daß er uns einen Haufen Speziesthaler aufdringen wollte, um unsere Camel und Esel zu bezahlen, die wir aber nicht annehmen wollten. (Die Fortsetzung sehe man im Calender für 1782.)

Noch wollen wir unseren Leser en zu Gefallen aus gleichem Buch eine an dem Ort selbst nach der Natur gezeichnete Abbildung eines Frauenzimmers zu Soheja geben. Man sehe die hier gegenüber stehende Figur.



Abbil-

Abbildung eines Frauenzimmer zu Lohesa, in Arabien.



5

Fort